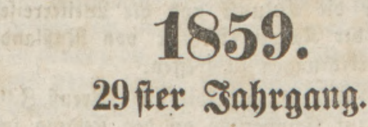
Danziger Dampfboot.

№ 151. Sonnabend, den 2. Juli.



1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Das europäische Gleichgewicht.

L. Es ist gegenwärtig so viel von dem europäischen Gleichgewicht die Rede, daß man wohl Ursache hat, sich klar zu machen, was man darunter zu verstehen.

Vor allen Dingen ist selbstverständlich, daß das Wort Gleichgewicht in der politischen Sprache sich auf das Verhältniß der Staaten zu einander bezieht und daß es, in dieser Weise angewandt, die Bedeutung eines Bildes oder Gleichnisses hat und gebraucht wird, um durch die unmittelbare Anschauung der Auffassung höherer Begriffe förderlich zu sein. — Was es mit dem Gleichgewicht zweier körperlichen Gegenstände zu bedeuten, weiß Jedermann aus dem practischen Leben. Der Wagebalken mit seinem Zünglein, der vom Handel und Wandel unzertrennliche Gefährte, ist dem Auge auf dem Gebiete des körperlichen Gleichgewichts ein treuer und gewissenhafter Lehrmeister. Sobald die Körper auf den beiden Wageschalen das Gleichgewicht erreicht haben, kommt das Zünglein des Wagebalkens aus seinen Schwankungen in Ruhe und steht gleichsam in stolzer Abgemessenheit da, in seiner senkrechten Richtung mit der Spitze gen Himmel deutend. Das Auge empfindet bei diesem Anblick eine gewisse Befriedigung, eine Ruhe. Das Zünglein des Wagebalkens verkündet in dieser Richtung den Schluß des Kampfes, welchen die beiden Wageschalen vermöge der auf ihnen ruhenden Körper mit einander geführt; es spricht gleichsam das Wort des Friedens aus.

Die „Preuß. Zeitung" hat deßhalb auch mit vollem Recht erklärt: das Gleichgewicht Europa's bedeutet den „Frieden des Erdtheils", und wenn also Preußen bei seinen gegenwärtigen politischen Operationen für jenes in die Schranken tritt, so hat es keinen andern Zweck als diesen und will nur der Segnungen, welche ihm der fernere Friede verspricht, nicht verlustig gehen. — Preußen kann wahrlich keinen höheren und schöneren Zweck haben, als diesen. — Denn in dem Frieden der Staaten erkennen wir einen Zustand derselben, wo, wie es der Dichter so vortrefflich bezeichnete, einer in dem andern wirkt und lebt und Alles sich zum Ganzen webt — eine Harmonie, in welcher jeder Ton ihrem Schöpfer von den Gesetzen der Schönheit, des Wohllauts, der Reinheit, Kraft und Stärke dictirt worden ist.

Nun aber ist Jemand da, der uns den Genuß eines solchen harmonischen Fortschritts zu stören sucht, der dem Gefühl einer sich nahenden Auflösung von diesen und jenen Dissonanzen in dem europäischen Völkerleben störend in den Weg tritt, der mit den schneidenden Tönen der Kriegstrompete jenes Gefühl entsetzlich beleidigt, der sich zum Dirigenten des großen europäischen Völker-Concerts zu machen sucht, dazu aber weiter keinen Beruf und keine Berechtigung in sich hat, als seinen Aberglauben, seine Eitelkeit, seinen Ehrgeiz und Egoismus, welche er mit dem Blute der leichtfüßigen und doch so interessanten Franzosen mästet. Daß Preußen sich gegen einen solchen Patron zu schützen sucht, ist nicht nur natürlich, sondern im höchsten Grade lobenswerth, ist ein Beweis seiner sittlichen Stärke, seines klaren und gesunden Verstandes und seiner politischen Weisheit. Seine Mobilmachung ist eine That, die in dieser Beziehung mit tausend und tausend Zungen predigt.

In der namhaft gemachten Erklärung der Pr. Z. wird das europäische Gleichgewicht jedoch auch noch als eine Unabhängigkeit der Nationen bezeichnet, und auf diese Erklärung erlauben wir uns ganz besonders hinzuweisen. Die Unabhängigkeit der Nationen, heißt es, bedarf so im Innern wie im Aeußern gewisse Garantieen. Im Innern des Volkes gewährt sie der Staat und seine Verfassung; nach Außen gewährt sie die von allen Staaten zu bethätigende Anerkennung bestimmter Grundsätze in Betreff ihrer Verhältnisse zu einander. Diese anerkannten Grundsätze bilden das Völkerrecht, wie es sich im Leben der christlich europäischen Nation geschichtlich entwickelt hat. Seinen Geboten kann sich kein Staat entziehen, ohne sein Dasein zu gefährden. Das Völkerrecht indessen bedarf einer kräftigeren als den guten Willen der auf seiner Grundlage bestehenden Staaten. Denn die Geschichte weiß auch von einer böswilligen und auf den Umsturz des öffentlichen Rechts gerichteten Politik. Jene ausreichende Bürgschaft ist das Gleichgewicht der Mächte. Nicht daß durch mechanische Machtvertheilung ein vollkommenes Gegengewicht für jede Störung des Rechtszustandes gesichert wäre: der sittliche Wille der Staaten, einander in ihrer Selbstständigkeit anzuerkennen, einander in ihrer Kulturaufgabe gewähren zu lassen und zu respektiren, muß ergänzen, was dem Gleichgewicht an mechanischer Realität fehlt; es muß als Prinzip aufrecht gehalten werden, wenn nicht die steten Schwankungen der realen Machtverhältnisse zu unablässigen Revisionen der Karte von Europa führen sollen, wenn nicht jede augenblickliche Chance einzelner Staaten, die Oberherrschaft in Europa zu erlangen, den Frieden des Welttheils in Frage stellen soll. Das Gleichgewicht ist für Europa, was die Verfassung für den einzelnen Staat ist: die gegenseitige Anerkennung berechtigter Existenzen; die Verfassung setzt für den einzelnen Staat das Recht an die Stelle der Willkühr und der Selbsthülfe; das Gleichgewicht bedeutet für einen Komplex von Staaten den Frieden; der Friede ist nichts Anderes als der internationale Rechtsbestand, und er kann deshalb seine wohlthätigen Wirkungen nur über die Völker verbreiten, wenn er auf dem Gefühl der Sicherheit begründet ist, wenn die Gemeinschaft der Staaten nicht durch die überwiegende Stellung einer einzigen Macht in ihrer freien Aktion, ihren Interessen, ihrer Integrität bedroht ist, Bedrohungen, die wenn sie nicht abgewendet werden können, endlich die Existenz aller unabhängigen Völker in Frage stellen müßten. Ein solcher Zustand kennt keinen wahren Frieden; er kennt höchstens die bangen Pausen einer kurzen Waffenruhe zwischen den verzweifelten Kämpfen gegen die fortschreitenden Projekte eines unersättlichen Ehrgeizes. Europa und Deutschland vor Allem haben die ganze Schwere der Zeiten erfahren, in denen das Gleichgewicht des Welttheils verrückt und durch die Diktatur Einer Macht ersetzt war. Diese Zeiten liegen noch so frisch in dem Gedächtniß der lebenden Generation, daß man es nicht für möglich halten sollte, es könne Jemand in dem europäischen Gleichgewicht nichts mehr sehen, als eine „inhaltslose Phrase".

Vom Kriegsschauplatze.

Bern, 30. Juni. Hier eingetroffene Depeschen aus Turin bestätigen, daß Garibaldi den Befehl erhalten habe, das obere Veltlin gegen den Stelviopaß zu besetzen. Garibaldi wird mit 3000 Mann in Tirano erwartet, wo sich bereits 500 Mann regulairer piemontesischer Infanterie befinden. Bei Bormio haben einige Scharmützel stattgefunden.

— Im Einverständniß mit den kriegführenden Mächten hat der Bundesrath beschlossen, diejenigen Corps oder einzelne Soldaten, welche auf schweizerischen Boden übergetreten sind, gegen das Versprechen der betreffenden Regierung, dieselben im gegenwärtigen Kriege nicht mehr zu verwenden, in ihre Heimath zu entlassen. Die denselben abgenommene Munition und Waffen werden nach Beendigung des Krieges zurückgegeben und die Verpflegungskosten der Schweiz vergütet. Die Dampfschiffe auf dem Langensee werden unter der Bedingung dem Verkehr zurückgegeben, daß sie nicht mehr zu kriegerischen Zwecken dienen.

— Der „Schweizer Handels-Courier" bringt die Proklamation, die vom General Klapka an die Ungarn erlassen worden ist. Es heißt darin: „Unsere Unglücksgefährten, die Italiener, haben schon die Waffen ergriffen, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, und Ihr, magyarische Krieger, Ihr könntet in den feindlichen Reihen bleiben? Ihr solltet Euch schlagen können gegen diejenigen, die sich erhoben haben, um das Joch der Knechtschaft abzuschütteln? Vereinigt Euch zuversichtlich mit den italienischen und französischen Heeren. Nur eine gemeine Seele kann an dem glücklichen Ausgang dieses Krieges zweifeln; nur ein Verräther kann unter der Fahne Oesterreichs fechten. Eilt herbei zu der ungarischen Fahne, die wir aufgepflanzt haben. Bald wird auch der Krieg in Ungarn beginnen. Laßt uns in Italien ein ungarisches Heer bilden, welches nach Beendigung des Kampfes auf italienischem Boden in das Vaterland zurückkehren und an dem Ehrenkampfe Theil nehmen soll, dem die ungarische Nation für ihre Unabhängigkeit fechten wird."

Die Oesterreicher haben zwischen Glurns und Trafoi Barrikaden errichtet und befestigte Positionen eingenommen. 13 Kompagnien Infanterie, 2 Schützen-Kompagnien und 1 Batterie haben die Stelviostraße besetzt.

Der „Deutschen Allg. Ztg." wird aus Wien geschrieben: „Vom Kriegsschauplatze giebt es heute nur die Privatnachricht, daß die österreichische Armee ihre Position zwischen Verona und Mantua en masse festhält und große Verstärkungen an sich zieht. Thatsächlich passiren hier fast jede Stunde seit einigen Tagen bereits aus Böhmen, Ungarn, Galizien die vier Feld-Bataillone der in Italien stehenden Regimenter ohne Aufenthalt durch. Die Verluste an höheren Offizieren in der letzten Schlacht sollen sehr bedeutend sein. Man nennt mir allein fünf Brigade-Generale unter den Gefallenen. Im Allgemeinen sollen die Verluste der Alliirten den unseren die Wage halten. Auch sollen die Franzosen eine ganz respektable Portion von Gefangenen in unsern Händen gelassen haben. Es sollen übrigens wegen Auswechselung der beiderseitigen Gefangenen und gleicher Behandlung der letzteren Verhandlungen bereits im Zuge sein". Die piemontesische Armee ist schrecklich zugerichtet und die französische Kavallerie hat fast auf keinem Punkte der österreichischen Stand gehalten. Ein Detail, das ich dem Privatbriefe eines Offiziers entnehme, ist Folgendes: Die Zuaven griffen eine österreichische Redoute an und wurden neunmal zurückgeworfen, erst beim zehnten Male und unterstützt von einem Infanterieregimente blieben sie im Besitz der österreichischen Kanonen, zu denen sie über einen Berg von Leichen gelangt waren. In Betreff der

Oesterreicher erfährt man, daß der Kaiser Franz Joseph alle italienischen und ungarischen Regimenter jenseit des Mincio gelassen hatte, so daß nur Deutsche und Slawen im Feuer waren. Hieraus erklärt sich zum Theil die Erbitterung, mit der die Oesterreicher fochten.

Rundschau.

Berlin, 1. Juli. Der Reise-Postmeister Sr. Majestät des Königs, Ober-Post-Direktor Balde, ist gestern Abend nach Swinemünde abgegangen, um daselbst für die Ankunft und die Weiterreise Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

— Der Prinz-Regent gab, wie die „Preuß. Z." meldet, gestern zur Erinnerung an den Feldzug in der bayerischen Pfalz und in Baden ein Diner an eine größere Anzahl solcher Offiziere aller Grade, welche an demselben Theil genommen haben. Außer diesen Offizieren haben noch viele andere hohe Herrschaften Einladungen erhalten. (N. Z.)

— Das 1. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment, das in Potsdam zusammengezogen und eingekleidet worden ist, ging gestern Abend 7 Uhr mittelst Extrazuges nach Graudenz ab, wo dasselbe beritten gemacht wird.

Düsseldorf, 27. Juni. In nächster Woche ist nach der „Düsseld. Ztg". das IV. Armee-Corps (Sachsen) in einem Theile des Regierungs-Bezirks Düsseldorf zu erwarten. In die Stadt selbst kommt der kommandirende General, General der Infanterie v. Schack, mit sämmtlichen Stäben, der Intendantur, dem Kriegs-Lazareth und einigen Bataillonen Infanterie. Das Armee-Corps ist auf 37,000 Mann mit 13,000 Pferden berechnet: es gehören zu demselben die 7. und 8. Division (16 Regimenter Infanterie und Kavallerie, 1 Artillerie-Regiment, eine Pionier-Abtheilung und ein Jäger-Bataillon.)

München, 28. Juni. Was hier in neuester Zeit über die Stimmung des preußischen Volkes verlautet, weckt die Vermuthung, daß dasselbe trotz des entgegengesetzten Scheins in Wahrheit mit den Ansichten des Südens nie mehr übereinstimmte, als eben jetzt. Wenn man bei Ihnen sagt, man wolle sich nicht für die Knechtung Italiens schlagen, noch für die österreichische Reaktion, so sagt man hier und im Schwaben- und Frankenlande und am Rhein ganz dasselbe mit Ausnahme des sehr merklich zusammen geschmolzenen Häufleins von Ultramontanen. Daß die nächste und dringendste Aufgabe der deutschen Politik ist, die Reaktion in Oesterreich zu beseitigen, das wird nirgends lebhafter empfunden als in Baiern, wo man die heute in Oesterreich herrschende Misere genauer kennt, als anderswo in Deutschland. Wenn Preußen heute seinen Einfluß für den Sturz dieses eben so unfähigen als allgemein verhaßten Systems der Grünne und Bach einsetzte, so würde der ganze Süden jubeln und am lautesten und aufrichtigsten das Volk in Oesterreich selbst. Sie dürfen es als gewiß betrachten, daß ein entschlossenes militärisches Vorgehen Preußens im Süden um so populärer sein wird, je schärfer Preußen zugleich seine Sache von der des Absolutismus und Ultramontanismus in Italien und Deutschland scheidet. Eben so allgemein ist freilich die Ueberzeugung, daß Preußen nur durch ein solches militärisches Vorgehen im Stande sein wird, einer gesunden deutschen Politik in Deutschland und in Oesterreich zum Siege zu verhelfen.

Wien, 28. Juni. Mittheilungen der „B. B. Z." zufolge sollen bereits am 25. am Tage nach der Schlacht Waffenstillstands-Unterhandlungen durch die vermittelnden Großmächte eingeleitet sein.

Zürich, 26. Juni. In der Deutschen Schweiz scheint sich allmählich der Sinn der Bevölkerung von Napoleon abzuwenden. Die Gefahr, welche von dem übermächtigen und übermüthigen Frankreich für die Freiheit der Republik droht, ist in der That auch zu augenscheinlich. Ueberdies reizt das Benehmen der Italiener, insbesondere aber das der Tessiner, die deutschen Schweizer nicht wenig.

— Aus Paris schreibt man: Mit Ausnahme der zwei ersten Jahre nach dem Staatsstreich herrschte hier zu keiner Zeit ein so elendes Spionirsystem wie gegenwärtig. Jeder Concierge (Portier) muß Tag für Tag dem die Runde machenden Inspektor über die Meinungen, Tendenzen, Gewohnheiten, Besuche, Briefe, Zeitungen der Miethsleute berichten. Alle öffentlichen Orte wimmeln von geheimen Agenten, welche Opposition machen, um Gimpel einzufangen. Die Zahl der politischen Verhaftungen seit dem Ausbruch des Krieges beläuft sich in Paris allein auf 5000. Die meisten dauerten bloß einige Tage oder Wochen, aber einige dreißig endigten mit der Verschollenheit des betreffenden Individuums, d. h. mit der Deportation.

Brüssel, 26. Juni. In Voraussicht der Ereignisse, welche sich am Rhein begeben könnten, ist die Rede von der Errichtung eines Lagers in der Provinz Luxemburg.

— Der Oberst der sogenannten Turcos oder Tirailleurs d'Algerie, bekanntlich Eingeborne Algeriens, ist ein geborner Belgier aus Antwerpen, Lepoitevin de la Croix. Der Stab des Regiments der Turcos steht in Konstantine.

London, 28. Juni. Die Neuwahlen der Minister sind gestern vollzogen worden. Lord J. Russell wurde in der City gewählt, ohne daß ein Gegenkandidat auftrat. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, aus der wir einige auf auswärtige Politik bezügliche Stellen entnehmen. „Als Minister des Auswärtigen — sagte er — ist es mit meiner Stellung unverträglich, in dieses Thema weitläufig einzugehen. Ich habe Ihnen bei früheren Gelegenheiten gesagt, was, meiner Auffassung nach, die tiefwurzelnde Ursache dieses Krieges ist: — nämlich nicht der Ehrgeiz eines Einzigen oder zweier oder dreier Persönlichkeiten, sondern die arge Mißverwaltung Italiens, die 40 Jahre lang gedauert und die das italienische Volk zu verschiedenen Zeiten abzuschütteln gestrebt hat. Ich wäre sehr glücklich gewesen, wenn das, meiner Ansicht nach, Mögliche erreicht worden wäre, wenn die italienischen Mächte, im Vereine mit Frankreich und Sardinien ein friedliches Arrangement hätten herbeiführen können. Es war dies nicht geschehen, und jetzt sind Oesterreich, Frankreich und Sardinien in einen blutigen und zerstörenden Krieg verwickelt. Wir dürfen hoffen, daß die Mäßigung der siegreichen und die Weisheit der besiegten Partei in nicht langer Zeit zu einem ehrenvollen und befriedigenden Friedensabschluß führen dürften; unsere Pflicht aber ist es, an der Neutralität festzuhalten, zu der sich das ganze Land entschlossen hat. Sollte diese Mäßigung und Weisheit nicht zu Tage kommen, dann allerdings läßt sich nicht bestimmen, wie weit dieser Krieg sich ausdehnen wird, welche Mächte sich an ihm betheiligen werden. Deshalb ziemt es diesem Lande, um seiner eigenen Sicherheit, seiner eigenen Ehre und Interessen wegen, daß seine Flotte und sein Heer nicht vernachlässigt werden, daß es auf alle Eventualitäten gefaßt sei. . . . . Unsere erste Pflicht ist somit Wachsamkeit. Wir müssen auf jeden Schachzug achten, um zu erforschen, welchen Einfluß er auf spätere Ereignisse ausüben mag. Dann aber, wenn der richtige Zeitpunkt eingetreten ist — und ich hoffe, daß dies bald der Fall sein wird — wenn nämlich die Kriegführenden geneigt sein sollten, diesen verwüstenden Kampf zu beendigen, dann wird es die Aufgabe dieses Landes sein, solche Rathschläge zu ertheilen, wie sie für die allen Theilen ehrenhafte Beendigung des Krieges am passendsten sind, und gegründetere Aussichten auf die Herstellung der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens eröffnen." Gibson sagte seinen Wählern: „Ich glaube, es ist der ernste Wunsch der gegenwärtigen Regierung, eine strenge Neutralität und mit dieser dem Lande die Segnungen des Friedens zu bewahren. Ich glaube, daß die auswärtige Politik des Landes durch Lord John Russell mit Mäßigung und Gerechtigkeit vertreten werden wird. Ich glaube, es wird eine versöhnliche Politik und nicht die Schuld der Regierung sein, wenn England nicht seine Würde, seine Unabhängigkeit und seine Rechte, zugleich mit seinen freundschaftlichen Beziehungen zu allen anderen Staaten, bewahrt." — In diesem Sinne äußerten sich die anderen Mitglieder des Kabinets ihren Wählern gegenüber. Nur Mr. Lowe, Vice-Präsident im Geheimraths-Comité für Erziehungssachen, betonte auch die Möglichkeit, daß England aus seiner Neutralität hinausgedrängt werden könnte, mit größerem Nachdruck. Den Frieden ferner zu bewahren — sagte er — hängt nicht von uns allein, sondern auch von den kriegführenden Mächten ab. Was immer unsere Sympathieen mit Italien, als einer Nation den andern gegenüber, oder in Betreff der bestehenden Verträge sein mögen, können wir doch nicht leugnen, daß in neuerer Zeit kein Krieg so ohne Grund heraufbeschworen worden ist als der jetzige, den Frankreich gegen Oesterreich begann. Frankreich hat sich der westlichen Häfen Italiens bemächtigt, nimmt in diesem Augenblick vielleicht von Venedig Besitz, hat Kossuth und Klapka ausgesandt, um die ungarischen Regimenter zu verführen, um eine neue ungarische Revolution zu veranlassen, und ist durch das furchtbare Blutbad am Mincio bis an die Schwelle des deutschen Bundes vorgerückt. Preußen hat gerüstet und beantragt die Aufstellung eines Beobachtungsheeres am Rhein. Wenn Gott es nicht anders beschlossen hat, wird der Krieg sich bald vom Adriatischen Meer bis zur Nordsee ausdehnen. Der kriegerische Geist Frankreichs wird erwachen, und die Verträge von 1815 sind durch den Krieg zerrissen. Aus dem Allen folgt allerdings noch nicht, daß wir unsere Neutralität aufgeben müssen, wohl aber, daß wir auf Opfer jeder Art gefaßt sein müssen, um jeder Gefahr die Spitze zu bieten, oder doch bei Zeiten vorzubeugen.

London, 30. Juni. In der heutigen Nacht-Sitzung des Unterhauses theilte Lord Palmerston zuerst das Zustandekommen seines Kabinets mit. Darauf gab er die bereits in Aussicht gestellte Erklärung über innere und äußere Politik des neuen Ministeriums wie folgt ab: Für England existire nach jedes Menschen Urtheil keine Veranlassung, sich am Kriege zu betheiligen, wohl aber die Pflicht, bald möglichst einen ehrenvollen Frieden anzubahnen. Eine Reformbill in dieser Session einzubringen, halte er für unthunlich; unentschieden sei es noch, ob im Herbste eine Session stattfinden werde. — Aehnliche Aeußerungen macht Lord Granville im Oberhause, fügt aber noch hinzu, daß England seinen Vermittelungseinfluß allein oder mit andern Staaten nur dann anwenden müsse, wenn er auf Erfolg Aussicht habe.

Petersburg, 23. Juni. Unsere Blätter melden ausführlich die dem Großfürsten Konstantin dargebrachten Ovationen in Konstantinopel und erklären sie durch die Haltung des Vicekönigs von Aegypten, der gegenwärtig eine Armee von 120,000 Mann ausrüste. „Dennoch aber," sagt der „Invalide," „dürfte schwerlich jetzt ein Murawiew an den Küsten des Bosporus erscheinen, um Stambul und den Sultan zu retten." — Die „Russische St. Petersburger Zeitung" enthält einen weitläufigen Bericht über die Wallfahrt des Großfürsten Konstantin und seiner Gemahlin nach den heiligen Orten. Der Bericht schließt: „So endete der für den rechtgläubigen Osten ewig denkwürdige Tag. Der Großadmiral nimmt bekanntlich die Interessen der orientalischen Kirche in Betreff der heiligen Orte aufs Eifrigste wahr.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Juli. Wie wir aus Berliner Blättern ersehen, macht die dortige Einquartirungs-Kommission jedesmal einige Tage vorher diejenigen Straßen durch die öffentlichen Blätter bekannt, welche zu einer bestimmten Zeit mit Einquartirung belegt werden sollen. Mit Rücksicht auf die vielfachen Beschwerden, die aus dem hier beobachteten gegentheiligen Verfahren entstehen, sprechen wir den Wunsch aus, daß das hiesige Servis-Bureau der rücksichtsvollen Maßnahme der Berliner folgen möge.

— Gestern Nachmittag wurde ein Mädchen aus Wonneberg auf dem Langenmarkte plötzlich von ihrer Niederkunft überrascht. Ehe sie noch in ein Haus gebracht werden konnte, gab der neue Weltbürger, ein starker Junge, mit kräftiger Stimme sein Dasein zu erkennen. Die an einem Beischlage kauernde Mutter hob ihr Kind von den harten kalten Steinen auf und fand sogleich bei dem nebenwohnenden Dr. med. Davidson ein vorläufiges, gastfreundliches Asyl.

— Gestern Abends verließ der Post-Briefträger Thomaschewski seine Wohnung mit der Aeußerung zu seiner Gattin: er wolle baden gehen, ohne indeß den Ort näher anzugeben. Da derselbe bis heute früh nicht zurückgekehrt ist, so befürchtet man, daß er verunglückt ist.

— Gestern stürzte der kleine Sohn des Kaufmanns D. in der Hundegasse aus der Belletage auf den Hofplatz, ohne sich erheblich zu beschädigen.

— Gestern Abends halb 10 Uhr entstand in dem Grundstücke der Fleischermstr.-Wwe. Papke, Fleischergasse No. 2., ein Schornsteinbrand. Da die Station der Feuerwehr ganz in der Nähe ist, so wurde von dieser der Brand bald gelöscht.

— Unsere Getreide-Vorräthe auf den Speichern betrugen am 1. d. M.: 8073 Last Weizen, 6319 L. Roggen, 405 L. Gerste, 76 L. Hafer, 245 L. Erbsen, 301 L. Rübsen und 292 L. Leinsaat.

— Heute Vormittag ist einer Dame in einem Putzladen auf dem Holzmarkte, während sie einen neuen Hut vor dem Spiegel aufpaßte und ihre Aufmerksamkeit ganz auf diesen Modeartikel richtete, ihre Geldtasche, worin 20 — 30 Thlr. Courant und mehre Coupons sich befanden, entwendet worden. Man vermuthet daß ein Dienstmädchen, welches zu gleicher Zeit in jenem Laden eine Haube kaufte und sich baldigst entfernte, die Diebin gewesen sein wird.

— Heubude, das romantische Fischerdorf, wurde gestern Nachmittag durch den Feuerruf erschreckt. Die Scheune des Fleischers Giczewski am Damme unfern des Dampfschiff-Anlegeplatzes stand in hellen Flammen. Unglücklicherweise war der Mann abwesend und auch die Frau im Garten beschäftigt. Ehe fremde Hilfe herbeikam, hatte sich das Feuer von der Scheune bereits über den Stall und das Wohnhaus verbreitet und äscherte auch ein anstoßender Familienhaus ein. Bei der Schnelligkeit, mit welches das Feuer um sich griff, konnte von den Mobilien fast nichts gerettet werden.

Marienburg, 30. Juni. Schon seit fast 8 Tagen ist in Folge starken Regenwetters in Polen die Weichsel hochgestiegen und auch die Nogat um mehr als 3', und haben wir die seltene Freude, nun einmal wieder Oderkähne auf unserer Nogat zu sehen. Auch wire an der Vertiefung des Nogatstromes durch Verengung ihres Uferbettes mittels Faschinen-Coupirungen nnd Buhnenwerken fleißig fortgearbeitet und werden zu diesem Zwecke auch die Sandinseln (Kämpen) im Strome mit Weidengesträuch bepflanzt, damit dieses den mitgeführten Sand abhalte und die tiefere Furth vor Versandung schütze.

(E. A.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung.

(Schluß.)

Vom Kunst- u. Handelsgärtner Hrn. A. Rathke, Sandgrube 14 ist außerdem gleich am Eingange noch ein kleiner Tisch mit Gewächsen besetzt, die besonders durch ihre außerordentliche Zierlichkeit unsere Aufmerksamkeit erregen. Es sind größtentheils Bewohner des Cap der guten Hoffnung, zur Familie des Haidekraut (Erica) gehörig; außerdem bemerken wir noch einige Neuholländische Gewächse wie: Callistemon, Pimelea, Sollya, sich ebenfalls durch reichen herrlichen Blüthenschmuck auszeichnend. Ein anderer Tisch ist nur mit Neuheiten besetzt, d. h. mit solchen Pflanzen, die hier in Danzig zum ersten Male auf einer Blumen-Ausstellung erscheinen. Es sind unter diesen ganz reizende Gewächse, die man nicht genug bewundern und jedem Pflanzenliebhaber aufs Angelegentlichste empfehlen kann und notiren wir, außer den schon gestern Erwähnten noch eine neue chinesische Nelke (Dianthus chinensis Heddewigii) vom Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Lischke, Neugarten 18 und aus der Gärtnerei des Hrn. H. Rotzoll einige durch besonders schön gezeichnete Blätter auffallende Gewächse, wie Maranta regalis und roseo lineata, dann eine sehr zierliche Ampelpflanze (Linaria Cymballaria fol. var.) und eine eigenthümlich gelb gefleckte Pflanze Farfugium grande. — Auf zwei größeren Tischen finden wir Pflanzen aus den Gewächshäusern der Herren Kunst- und Handelsgärtner Julius Radike, Neugarten 6 und J. Lischke, zwischen beiden einen kleineren mit Töpfen aus dem Garten des Hrn. Behrend in Langfuhr durch Hrn. Obergärtner Brückner sehr geschmackvoll arrangirt, unter denen besonders die kleinen allerliebsten Strohblumen (Rhodonthe Manglesi) sich auszeichnen. Auch Hr. Kunst- und Handelsgärtner H. Lentz in Ohra besetzte einen Tisch mit hübsch blühenden Gewächsen, Oleander, Crassula, Verbena etc.

Aus dem Königl. Garten zu Oliva finden wir eine hübsche Collection der reizenden Pantoffelblumen (Calceolaria) und zwei Gunnera scabra, durch besonders große Blätter auffallend.

Rechts und links von der größern Gruppe an der Vorderwand befinden sich Tische mit Bouquets, abgeschnittenen Blumen und Gemüsen und ist unter letzteren der durch Größe und Festigkeit ausgezeichnete Blumenkohl des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Rohde in Stadtgebiet, und die Gurken des Hrn. Garten-Inspectors Schondorff in Oliva besonders bemerkenswerth. Unter den abgeschnittenen Blumen befinden sich besonders eine reiche Sammlung von Rosen von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren A. Rathke und Reiche und Hrn. Garten-Inspector Schondorff ausgestellt, und Levkoyen von letztgenanntem Herrn und Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Rohde geliefert.

Zur Prämiirung der vorzüglichsten Garten-Producte war vom Gartenbau-Verein die Summe von 100 Thalern ausgesetzt, welche durch Preisrichter nach einem besonders dazu ausgearbeiteten Programme unter die Hrn. Aussteller vertheilt wurden und geben wir in Folgendem einen Auszug des hierüber aufgenommenen Protokolls.

Als Preisrichter fungirten: Die Herren Pfarrer Sadowski aus Oliva, Obergärtner Mann aus Königsberg, Hauptmann Bode, Prem.-Lieutenant Niepold, Commerz- und Adm.-Rath v. Frantzius, Kunstgärtner F. Rohde und Obergärtner Hagemann in Spengawsken.

Preise erhielten:

Für Einführung neuer Gewächse:
Hr. J. Lischke für Dianthus chinensis Heddewigii
Hr. A. Rathke für Acer Negundo fol. variegatis.

Für Gruppirungen: Hr. Rotzoll (Obergärtn. Raymann),
Hr. Rathke,
Hr. Lischke.

Für eigene Culturen kräftiger in Gefäßen gezog. Pflanzen:
Hr. Rotzoll (M. Raymann) 2 Preise: für buntblättrige Pflanzen und für 1 Sortim. Pelargonien,
Hr. Rathke 3 Preise: für 1 Collection Blattpflanzen, 1 Sortiment Fuchsien und 1 Sortiment Verbenen.
Hr. Schondorff für 1 Collection Calceolarien.

Für abgeschnittene Blumen:
Die Herren Reiche und Rathke für Rosen,
Hr. Rohde für Levkoyen.

Für Verwendung abgeschnittener Blumen:
Hr. Kunstgärtner Schütz bei Hrn. Rathke und Hr. Paul bei Hrn. Lischke 2 Preise für Bouquette.

Für Gemüse: Hr. Rathke für Erbsen und Salate.
Hr. Rohde für Blumenkohl,
Hr. Schondorff für Gurken.

Für Früchte: Hr. Obergärtner Hagemann in Spengawsken für Erdbeeren.

Für nicht vorhergesehene Leistungen:
Für die gute Cultur der aufgestellten Pflanzen in der Gruppe des Hrn. Rotzoll (M. Raymann).
Hrn. Kunstgärtner Brückner für anerkennenswerthe sorgfältige Cultur und gefällige Zusammenstellung.
Hrn. Rathke für eine Eriken-Collection.
Außerdem eine ehrenvolle Erwähnung:
Die Violen-(Pensées) Collection des Hrn. Stadtrath Hasse und
die geschmackvolle Anordnung der Pflanzen des Hrn. J. Lischke.

Gerichtszeitung.

[Ein blaues Auge.] Wie lieblich und schön haben nicht schon die deutschen Dichter ein blaues Auge des schönen Geschlechts besungen und bezeichnet als den Himmel, aus welchem unablässig dem Manne die Engel der Liebe, des Trostes und der Hoffnung herniedersteigen. Bei vielen Schönheiten des weiblichen Geschlechts spielen blaue Augen immer die Hauptrolle. Dieses thaten sie auch am vorigen Donnerstag in der Gerichtsverhandlung der Criminal-Deputation bei der Angeklagten Mojanowska, einer hiesigen berüchtigten Diebin, welche bereits sieben Mal wegen Diebstahls bestraft worden ist. Dieselbe hatte am 14. April d. J. in dem hiesigen Buchbinderladen des Hrn. Gensch ein Gesangbuch in dem Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. gestohlen, wahrscheinlich nicht, um aus demselben Lehren der Besserung zu schöpfen, sondern um es zu verkaufen, um mit dem erlösten Gelde dem Moloch inmitten der Eingeweide, dem Magen, seine Opfer zu bringen. Der Gehülfe in dem benannten Laden stand als Zeuge vor den Schranken des Gerichts, er behauptete, daß ihm das blaue Auge, welches die Angeklagte bei ihrer Anwesenheit im Laden gehabt, ein untrügliches Erkennungszeichen gewesen. Dieses blaue Auge war aber keinesweges ein solches, welches ihr die gütige Mutter Natur, sondern einmal die Faust ihrer Freundin und das andere Mal der sehr empfindliche Kniff ihres Bräutigams gegeben. Eins war zwei geworden, und die Angeklagte hatte trotz ihrer großen Bescheidenheit und ohne die geringsten Ansprüche auf die Schönheit blauer Augen doch mit solchen auf der Straße und an andern Orten paradiren müssen. Sie behauptete aber, den Schmuck der blauen Augen von den namhaft gemachten Fäusten der Freundin und Kniffen des Bräutigams erst nach dem 14. April empfangen zu haben, so daß sie also unmöglich die Dame sein könne, welche sich in dem Buchbinderladen durch die genannte Zierde ausgezeichnet noch kenntlich gemacht habe. Der Fortschritt der Gerichts-Verhandlung ergab aber zweifelsohne, daß sie kurz vor dem 14. April und an diesem selbst in Besitz ihrer Abzeichnung durch die blauen Augen gewesen. Hierauf behauptete sie indessen keck und kühn, daß sie am 14. April durchaus nicht ihre Wohnung verlassen und also auch unter keiner Bedingung in dem bestohlenen Buchbinderladen gewesen sei, da sie durchaus nicht zu dem Geschlecht der Doppelgänger gehöre; ihre Wirthsleute, der sehr ehrenwerthe Herr Fulascheck und dessen ganz unbescholtene Ehefrau geb. Kräft könnten diese Behauptung bezeugen und beschwören. — Darauf wurde der Zeuge Fulascheck vorgelassen. Dieser erklärte, daß er zu Gunsten der Angeklagten zeugen müsse; denn während der ganzen Zeit, wo er regelmäßig zu Hause sei, habe die Angeklagte nicht ihre Wohnung verlassen. Durch die scharfen Fragen des Herrn Gerichts-Präsidenten, Criminal-Director Richter, wurde jedoch bald ermittelt, daß der Zeuge täglich des Morgens um 5 Uhr seine Wohnung verläßt und erst des Abends um 8 Uhr in dieselbe zurückkehrt und demgemäß seine Zeugenaussage von dem hohen Gerichtshof in der rechten Weise gewürdigt. Nun erschien die Frau Fulascheck vor den Schranken des Gerichts und erklärte mit beredter Zunge, daß sie den ganzen Tag über zu Hause sei und über das Thun und Treiben der Angeklagten wohl Rechenschaft zu geben vermöge; doch auch sie wurde durch verschiedene Fragen des Herrn Gerichtspräsidenten so in die Enge getrieben, daß sie nicht mehr zu läugnen vermochte, täglich in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr Mittags von Hause gewesen, um ihrem Manne nach der Werft, wo er arbeitet, das Mittagsbrod zu bringen. In dieser Zeit aber war gerade der Diebstahl in dem Buchbinderladen, wo man die Angeklagte wegen ihrer blauen Augen so überaus deutlich erkannt hatte, verübt worden, und sie fiel deßhalb mit der Zeugenaussage, auf welche sie so große Hoffnung gesetzt, gänzlich durch und wurde von dem Gerichtshof auf Grund der Anklage zur einjährigen Zuchthausstrafe und der damit verbundenen Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt. Als ihr das Urtheil verkündet wurde, brach sie in entsetzliche Lamentationen aus und verwünschte die blauen Augen.

Der seltsame Gast.

Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

So war der 13. und 15. März in's Land gegangen, und der Rector wiederholte noch immer regelmäßig des Nachmittags seinen Besuch. Ja, der letzte Märztag war emporgeblüht und neigte sich bereits mit seiner erheiternden Sonnenhelle dem Untergange. Da saß wieder der Rector bei Friedrich Lindengang.

Mit dem heutigen Tage, sprach dieser, geht wieder ein inhaltsvoller Monat der Weltgeschichte zu Ende; ich beginne und schließe den Monat März nie ohne große Gemüthsbewegung. Der große Cäsar ist mit des Märzen Idus zu Grunde gegangen. Eine merkwürdige Ahnung sagt mir, daß der März einen großen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte habe. — Kein Monat bewirkt in mir eine so große Gemüthsbewegung wie dieser. Ja, es scheint, als ob er sogar das Band meiner Zunge lösen wolle. Sonst muß ich mich anklagen, daß ich einem Gemüth, wie sie es, Herr Rector, besitzen, mein innerstes Leben so lange verschlossen habe. Man findet in der Welt so selten Menschen von der Ursprünglichkeit einer wahren Freundschaft, Leute, die aus einem tiefem Irrthum immer noch den wahren Kern ächter Menschlichkeit herauszufinden und zu schätzen wissen. Bei den Anklagen, die ich mit jedem Tage erbarmungslos gegen mich selber richte, ist mir Ihre Anhänglichkeit wahrer Manna in der Wüste meiner innern Noth. Mein Leiden ist entsetzlich.

Das begreife ich durchaus nicht, entgegnete der Rector. Hätte ich nur eine Seite aus einem Ihrer Bücher geschrieben, so würde ich mich für einen König der Erde halten. Mein einziges Leiden besteht darin, daß Sie bei einem überschwenglichen Glück sich unglücklich fühlen.

Wer kann dafür, nahm Lindengang das Wort, daß den armen Menschen die Krankheit beschleicht. Man geht am sonnenhellen Tage aus, freut sich der himmlischen Wärme und des auferstehungshellen Frühlingsgrußes, doch man zieht sich eine Erkältung zu, von welcher man sich nicht zu erholen vermag. So geht es mir; ich will Ihnen das erzählen. Es war am 13. März des vorigen Jahres. Feld und Wald bedeckte noch der Schnee. Da erging an mich die Aufforderung von einem hohen Freunde, ihn in einem vor dem Thore der Residenz gelegenen Wintergarten zu begleiten; ich folgte seiner Einladung Wir gingen harmlos aus dem Thore zur großen Stadt hinaus. Ein frischer, keuscher Schnee bedeckte den Weg, auf welchem wir gingen. — Mir war es winterlich, aber zugleich feierlich im Gemüthe. Als wir in den Wintergarten traten, dufteten uns die angenehmsten Blumengerüche entgegen, aber kein süßes Kind der holden Flora fesselte meine Aufmerksamkeit. Die wunderbarste Blüthe ächter Jungfräulichkeit nahm meinen Blick gefangen. Mein hoher Freund bemerkte, was mir begegnete, und senkte mir die lebhafteste Theilnahme in meine ästhetischen Gefühlen. So Etwas, sprach er, sah er noch nie. Nun erst weiß ich, was weibliche Schönheit bedeutet. Ja, es ist wahr: das wahrhaft weibliche Schöne erhebt uns über aller Kleinlichkeit zum lichtverklärten Thron der Gottheit; es heilig uns, macht uns gut und fromm.

Ich war überrascht, daß der hohe Freund plötzlich solche Worte gefunden. Mir war, als sei er plötzlich in meine innerste Seele gedrungen, um wie ein Kriegsgewaltiger mir den höchsten Schatz des Lebens zu nehmen; ich fühlte mich ohnmächtig gegen ihn und unendlich leidend. — Daß die höchsten Gaben doch immer einen unendlichen Schmerz gewirken. Man sollte meinen, daß alles Schöne, Große und Erhabene im Leben in der Brust der Sterblichen eine versöhnende Kraft haben müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** In Berlin ist eine Carricatur erschienen, welche das österreichische Heer darstellt. Die Soldaten erscheinen mit Löwenköpfen, die Offiziere mit Eselsköpfen und die Oberbefehlshaber — ganz ohne Köpfe, wobei dahingestellt bleiben muß, ob sie dieselben verloren haben oder niemals besaßen.

*** Am vergangenen Sonntag gegen Abend brach ein entsetzliches Ungewitter über einem Theile Londons los. Ein furchtbarer Regensturz mit Donner und Blitz folgte. Ein Mann, der sich um diese Zeit auf der Straße befand, wurde vom Blitze erschlagen; ein Anderer stürzte für todt nieder und blieb mehrere Stunden lang im Zustande völliger Regungslosigkeit, erholte sich jedoch wieder.

*** Ein sehr betrübender Vorfall, der in weiten Kreisen Aufsehen erregen wird, hat sich am Sonnabend bei Breslau ereignet. Zwei Mädchen von 11 und 12 Jahren, Töchter hiesiger Einwohner, entfernten sich Nachmittags aus der Behausung ihrer Eltern, angeblich um einen Spaziergang zu machen. Sie wanderten nach Pöpelwitz und von da nach dem Dorfe Kosel. Nach langem Umherirren gelangten sie an das Ufer der Oder, in welcher sie vereint zu sterben beschlossen. Nach einem kurzen Gebete, nachdem sie von einander zärtlichen Abschied genommen, banden sie ihre Kleider zusammen und stürzten sich in die Fluth. Der reißende Strom trug sie einige Zeit auf der Oberfläche fort und löste sofort ihre allzu leichten Bande. Ein Schiffer in der Nähe bemerkte die vergeblichen Anstrengungen der beiden Kleinen, wieder das Ufer zu erreichen, und eilte ihnen in einem Kahne nach. Es gelang ihm, die jüngere zu retten und lebend an das Ufer zu bringen. Die andere war schon untergesunken, und wir haben nicht in Erfahrung bringen können, ob ihr Leichnam bereits aufgefunden ist. Dem Vernehmen nach soll das gerettete Kind, um die Ursache des Selbstmordversuchs befragt, ausgesagt haben, daß sie aus Furcht vor dem Lehrer beschlossen hätten, sich das Leben zu nehmen, weil er ihnen Arbeiten aufgegeben habe, welche sie nicht zu machen im Stande gewesen seien. Nach einer andern Version sollen sich die beiden Kinder durch eine schlechte Censur ihres Lehrers gekränkt gefühlt und deshalb den Tod gesucht haben.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.=Zoll u. Lin.	Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
1	4	33″ 9,23‴	+21,8	+ 21,0	+ 16,5	NO. frisch, theilweise bewölkt.
2	8	33″ 9,54‴	17,0	16,6	15,0	Südl. flau, ganz bezogen.
2	12	33″ 9,65‴	19,2	18,0	17,0	WNW. do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 2. Juli:

94 Last Weizen: 133pfd. fl. 501, 132 und 128pfd. Preis unbekannt. 50 Last Roggen: Lieferung August pr. 130pfd. fl. 255.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 29. Juni bis incl. 2. Juli:

436⅓ Last Weizen, 787⅓ Last Roggen, 33⅙ Last Erbsen, 61 Last Leinsaat, 3 Last Hanfsaat, 1236 St. eichn. Balken, 24,688 St. fichtene Balken u. Rundholz, 77 Last eichene Bohlen, 57 Last Faßholz, 9 Ctr. Senf, 655 Ctr. Pottasche, 40 Ctr. rohes Garn.

Wasserstand 3′ 10″

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Juli.

Weizen 124—134pf. 50—85 Sgr.
Roggen 124—130pf. 41—45 Sgr. preuß.
39—42 Sgr. poln.
Erbsen 50—62½ Sgr.
Gerste 100—118pf. 30—42 Sgr.
Hafer 65—80pf. 28—35 Sgr.
Rübsen 65 Sgr. p. Schffl.
Spiritus 16½ Thlr. pr. 9600 % Tr.

Schiffs=Nachrichten.

Angekommen am 1. Juli:

W. Geddes, Pedestriam, v. Pillau, mit Ballast.

Gesegelt:

J. Knudsen, Anna Cathar., n. Norwegen; H. Marx, Elisabeth, u. A. Schmidt, Gebrüder, n. Stettin; H. Egholm, Gesina, n. Fehmern, mit Getreide. T. de Jong, Maria, n. Bordeaux, mit Holz.

Angekommen am 2. Juli:

F. Domcke, Dampfsch. Paulina, und J. Croß, Dampfsch. Irwell, v. Stettin; H. Leewe, Cito, v. Burntisland; G. Schepke, Alice & Max, u. A. Bomhoff, Falken, v. Pillau, mit Gütern u. Ballast. W. Jacobsen, Dorothea, u. C. Matson, Roget, v. Lübeck; C. Raßmussen, Maria Christ., v. Marstall; J. Coule, Pero, u. J. Rodger, Nymph, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Gesegelt:

P. Nielsen, Maria, u. F. Barshagel, Baltic, n. Norwegen; J. Kräft, Carl Richard, n. Cherbourg; J. Lygall, Earl of Clarendon, n. Grangemouth; H. Dittmann, Franz, n. Copenhagen; D. Harris, Cleveland, n. Liverpool; M. Unruh, M. Mitzlaff, n. Sheerneß; M. Ulrichs, 2 Gebrüder, n. Bremen; H. Stuit, Geerdina, n. Emden; C. Wolter, Maria; H. Wolter, Joh. Maria, u. C. Bogamühl, Rosalia, n. Stettin; D. Biedenweg, Elise, n. New=Castle; J. Lawson, Branck; P. Nicol, Andr. Wilson, u. Brown, Superb, n. London; C. Saß, Robert; C. Bauma, Maria Hokstra, u. N. Jensen, Gebrüder, n. England, mit Getreide u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Pohl n. Fräul. Tochter a. Senslau. Hr. Domainen=Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Hr. Gutsbesitzer Plehn a. Summin. Hr. Rentier Reimer a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Kröger a. Riga, Drümmer a. Bromberg u. Heinrichsen a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Hr. Landwirth Reimer a. Carberg. Hr. Offizier Thummel a. Wulfshöfen. Hr. Rentier Weyland a. Königsberg. Hr. Student Wiedmann a. Bonn. Hr. Agent Breitschag a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Metz a. Berlin und Flicker a. Thorn.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Lieutenant und Rittergutsbesitzer von Koß a. Menneritz. Hr. Inspector Nehring a. Weißenfeld. Hr. Dekonom Möller a. Pragstädt. Hr. Rentier Wahrendorf a. Berlin. Hr. Kürschnermeister Sack a. Halle. Die Hrn. Kaufleute Fechtel a. Wilna u. Vogel a. Nürnberg.

Reichhold's Hotel:

Hr. Glockengießer Schultz n. Fam. a. Culm. Hr. Bernsteinhändler Jantzen a. Stolp. Hr. Kaufmann Schwartz a. Stettin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Kaufmann Sternfeld a. Berlin. Hr. Rentier Horn a. Marienburg. Hr. Gutsbesitzer Herbst a. Poln. Crone. Hr. Gutsverwalter Kubricki a. Mitostow.

Hotel d'Oliva:

Hr. Lieutenant Danchowski a. Löbau. Hr. Kaufmann Tennhompel a. Cöln. Hr. Gärtner Gilende a. Bartowitz.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Wierzbicki, Neumann, Walzer und v. Kretschmer a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Hr. Privatier Eckardt a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Verworner a. Leipzig und du Bois a. Elbing. Hr Kreisrichter Worzewski und Hr. Maurermeister Stertzler a. Riesenburg. Hr. Lieutenant Ingersleben a. Thorn. Hr. Premier=Lieutenant Schmidt a. Königsberg.

Die gestern vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter **Louise** mit dem Bahnmeister der Königl. Ostbahn Herrn **Herrmann Kraft**, zeigen wir hierdurch ergebenst an.

Güttland, den 4. Juli 1859.

R. Bulcke
nebst Frau.

Dem Publikum hiemit zur Anzeige, daß ich von heute ab meine Function als **Rechts=Anwalt und Notar** beim Königl. Kreis=Gerichte Marienwerder, in dem mir zugewiesenen Wohnsitze Mewe, angetreten habe.

Mewe, den 1. Juli 1859.

Gräber,
Rechtsanwalt und Notar.

Feuerwerk und Concert!

Montag, den 4. d. M.,
werde ich
im Karmann'schen Garten auf Langgarten
ein großes
Land= und Wasser=Feuerwerk
abbrennen.

Außer vielen neuen Zusammenstellungen beim **Landfeuerwerk** hebe besonders hervor: Die **schwebenden Kugeln**, ein **paar Capriesen** mit vier Verwandlungen, eine **große Front im farbigen Feuer, die Rose Indiens.** Zum Schluß: eine große Sonne, la Gloria, zu beiden Seiten **Dattelbäume.** Alles im chinesischen Brillant. Das **Wasser=Feuerwerk** wird mit neuen Abwechselungen wie immer reichhaltig und belustigend sein.

Das Concert beginnt um 5½ Uhr, das Feuerwerk präcise 10 Uhr. Alles andere ist bekannt.

J. C. Behrend,
Kunst-Feuerwerker.

Abonnements=Einladung
auf die
„Neue Stettiner Zeitung":

Dieselbe erscheint **täglich zweimal** (Morgen- und Abendblatt) zu dem Abonnements-Preise von **1 Thaler 17½ Sgr.** für sämmtliche Provinzen des preußischen Staats. Insertionen finden durch dieselbe (die gespaltene Petitzeile à 1 Sgr.) die weiteste Verbreitung. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Stettin, im Juni 1859.

Die Redaktion.
Gustav Wiemann.

Das Echo am Memelufer

erscheint wöchentlich dreimal und liefert außer den politischen Nachrichten hauptsächlich Mittheilungen über lokale und provinzielle Verhältnisse, über Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Schifffahrt und Grenzverkehr und auch Correspondenzen aus den größeren Städten. Der vierteljährliche Pränumerationspreis beträgt 17½ Sgr. Insertionen, welche eine weite Verbreitung finden, kosten 1 Sgr. pro Spaltzeile. Sämmtliche Königliche Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Tilsit. **Die Redaktion.**

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen sucht sogleich auf einem Comtoir eine Stelle. Gef. Adr. unter **X. X.** in d. Exped. d. Zeitung.

Mein bedeutendes Lager
von besten, großen, neuen,
holländischen Dachpfannen
offerire ich zu den billigsten Preisen.
Ernst Chr. Mix.
Danzig, Hundegasse 31. **Dirschau, Langestraße 132.**

Berliner Börse vom 1. Juli 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	88¾	88¼
Staats=Anleihe v. 1859	5	94¼	93¾
Staats=Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	88¼	87¾
do. v. 1856	4½	88¼	87¾
do. v. 1853	4	80½	80
Staats=Schuldscheine	3½	74¾	74¼
Prämien=Anleihe von 1855	3½	107	106
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	73¾
Pommersche do.	3½	—	80¾
do. do.	4	—	—
Posensche Pfandbriefe	4	—	—
do. do.	3½	80¼	79¾
do. neue do.	4	78¼	77¾
Westpreußische do.	3½	72½	72
do. do.	4	78¾	—
Danziger Privatbank	4	—	74½
Königsberger do.	4	—	69½
Magdeburger do.	4	69	68
Posener do.	4	62½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	82¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	79¾
Preußische do.	4	—	81¾
Preußische Bank=Antheil=Scheine	4½	118½	117½
Gold=Kronen	—	—	8 29
Oesterreich. Metalliques	5	43¾	42¾
do. National=Anleihe	5	—	45¾
do. Prämien=Anleihe	4	—	—
Polnische Schatz=Obligationen	4	—	75
do. Cert. L.-A.	5	—	82¼
do. Pfandbriefe in Silber=Rubeln	4	—	81¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.